



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Schauspielkunst

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Dann die Schauspielkunst. Gewiß eine hochstehende Gattung. Es ist keine kleine Leistung, des Dichters dramatisches Geistesgebilde vor Auge und Ohr zu bringen. Und der Schauspieler muß ihm in seine Tiefen nachtauchen, muß die kongenial reproduzierende Kraft ihm entgegenbringen. Aber er verwendet lebendigen Stoff, nimmt seine eigene Person und Gestalt, sein Gesicht und Organ, um den geistigen Mantel des Kunstwerks darüber zu werfen. Was er auch leisten mag an Kunst und Virtuosität, mit Maske, Kostüm, Schminke, Perücke, wie treu er sich der darzustellenden Rolle anpassen mag, er kann sie doch nicht ganz ausfüllen. Sein Körper und Gehaben ist eben nicht für diesen, sondern für den eigenen Charakter gebildet. Sein Spiel und das in unserer Phantasie schwebende Bild des Dichters decken sich nicht ganz. Er kommt ihm nur nahe, trifft es nur ungefähr. Diese sterbliche Seite, diese Achillesferse der Schauspielkunst erkennen Sie klar, wenn Sie in einer und derselben Rolle das eine Mal den Schauspieler X, das andere Mal den Schauspieler Y, oder im Verlauf der Zeit gar mehrere auftreten sehen. Jeder hebt einen Zug derselben heraus, aber keiner gibt sie ganz im Sinne des Dichters. Sie unterscheiden sich in Auffassung, Gestalt und Gesichtsform; und dazu kommt noch, was alles auf dem Theater an Zufällen passieren kann.

Jetzt ist es deutlich gemacht, und niemand darf mehr darüber stutzen, wenn ich sage: der Stoff soll roh und tot sein, damit der Künstler um so freier arbeiten könne. Lebendiger Stoff ist vielleicht schon an sich schön, aber anders schön. Er drückt Anderes aus und ist nicht rein passiv. Hat er an sich schon ästhetischen Reiz, so ist dieser bloß natur schön, nicht wahrhaft schön. Das wirkliche Leben ist auch das getrübt und von stoffartiger Wirkung.

Die Thätigkeit nun, die den Stoff verarbeitet, hat notwendig etwas vom Handwerk und will in ihrem Ernste wohl gewürdigt sein. Der Uebergang aus dem Inneren zur Herstellung des Kunstgebildes ist schwer und führt durch eine enge Pforte. Es scheint, das Vermögen darzustellen, müsse mit dem inneren Talent schon da sein, das Ausführen gehe so von selbst, das Bild der Phantasie rinne nur so hinüber zum Stoff, es sei